

Die Fahngasse.

(Den toten Siegern.)

Anders als im Tag, da ausgelassen eine laute Menge sie durchlärm, stehen unsre buntbesagten Gassen in der Nacht — voll Schwermut und verhärm.

Durch die vielen farbenstarken Fahnen, die der Sieg aus allen Fenstern hängt, bebzt von jenem tiefen Schmerz ein Ahnen, der heut jede Menschenbrust bedrängt.

Wenn der Nachtwind zärtlich in den Falten all der tausend grellen Banner räumt, seh ich tausend zuckende Gestalten, dein sich sah verlöshtes Leben bäumt.

Und von einer zu der andern Mauer nächtelang ein laises Schluchzen geht: „Ihrer Anschuld, ihrer Liebe Trauer und ihr Blut ist's, was im Winde weht.“

Jene tausend unbekanntes Toten, die der rasche Sieger Tod gefällt, alle, alle senden einen Boten einmal noch durch ihre stille Welt.

Schreiken selber durch die Straßenzellen, mitten durch die bunte Wimpelpracht, und vor manchem stillen Haus verweilen und versinnen sie die letzte Nacht.

Bis der kühle Morgenwind die Fahnen wieder zu erregtem Jubel bauscht, und tief unter jedem Leid das Ahnen einer schöneren Zukunft rauscht.

Karl Böger.

Die blühende Heide.

Ueber die sandigen Heiden, über die Moore und in den kahlen Nadelwäldern hat sich aus niedrigem Gesträuch eine Anzahl rölliger Blüten in schmalen, langen Sträußchen entfaltet. In der deutschen Pflanzenwelt gibt es, wenn wir von angebauten Kulturpflanzen absehen, kaum eine zweite Pflanze, die an den ihr zugehörigen Standorten durch ihre massenhafte, oft geschlossene Auftreten und durch ihre Blütenfülle der Landschaft ein so eigenes Gepräge aufdrückt wie die „gemeine Heide“, das Heidekraut, vom Botaniker Calluna vulgaris getauft. Die an sich zierlichen, aber infolge ihrer Kleinheit einzeln nicht gerade beachtenden Blüten wirken durch ihre Menge, und das Erblühen an sonst blumeparmen Orten zu einer Zeit, wenn der Sommer zur Reife geht, kommt hinzu, um dem winterhangenen Menschen eine Sympathie für diese Pflanze zu erwerben. Es lohnt sich aber, über diese bloße Sympathie auch einmal hinauszugehen und sich das Gewächs etwas näher zu betrachten. Ein gewöhnliches Berggehörschloß und allenthalben eine Pinzette, mit der man die Blütenstiele nach Bedarf auseinanderzupft, werden dabei gute Dienste leisten. Was am meisten ins Auge fällt, sind vier röllige Blättchen von eiförmigem Umriss. Entfernen wir sie, dann kommt eine neue röllige, etwas kleinere Hülle zum Vorschein, die etwa ein Viertel nach Bedarf auseinanderzupft, werden dabei gute Dienste leisten. Was am meisten ins Auge fällt, sind vier röllige Blättchen von eiförmigem Umriss. Entfernen wir sie, dann kommt eine neue röllige, etwas kleinere Hülle zum Vorschein, die etwa ein Viertel nach Bedarf auseinanderzupft, werden dabei gute Dienste leisten.

Rotes Vlamenblut.

7] Von Pierre Broodcoorens. „Die Männer: Sie wissen, man kann so viele haben, wie man will. Nur zu viele. Also weshalb soll man da einen schlechten nehmen?“ Mit einer bösen Freude beobachtete sie den Eindruck, den diese grausamen Worte auf ihn machten. Er litt unter ihnen schrecklich, trotzdem aber zog er aus ihnen eine Milde, die ihm Balsam auf die Wunde legte. Er hielt Gilla für anständig und sah sich in dem Spiegel ihrer erbeugelten Entrüstung. Und er hätte sie in einer langen Umarmung erdrücken mögen, damit sie ihm mit einem Kuß verzeihe. Sie ahnte, was in seiner Seele vorging und nahm die Gelegenheit wahr, ihm endgültig ihre Hand zu entziehen. „Gilla!“ Die Welt um sie her kreiste mit ihrem schallenden Gelärm. „Gute Nacht, Mann!“ Sie entfernte sich. Es war ihm, als sei ihm ein Stück seines Lebens geraubt. „Ist sie wirklich aufrichtig? Macht sie sich nicht über mich lustig?“ fragte er sich. Er hatte gehofft, daß sie sich, ehe sie in der Menge verschwand, noch einmal umblicken, ihm noch einen Abschied zuwerfen würde. Aber bei einer Wendung hatte er sie verloren. Sie hatte hartnäckig gerade vor sich hin geblickt; als ob er gar nicht vorhanden wäre. Endlich suchte er die Kiste, drehte sich auf den Absätzen herum und tauchte in den Festtumult hinein, entschlossen, sich zu betrinken. 4. In einer Sommernacht im August, vor nunmehr dreißig Jahren, hatte ein Mann, nachdem er ein Fenster eingedrückt, sich in die alte aus Stroh und Lehm errichtete Vorade eingeschlichen, die Griet Aohil, die seit einem Jahre Witwe war, im freien Feld bei Schoorisse bewohnte. Sie war eine schöne Frau gewesen, die Leidenschaften erregt hatte. Sie schloß mit einer Schwester von Soube, die zwei Jahre jünger war als er, und von der er nur noch so viel wußte, daß sie auf-fallend lodiges rotes Haar hatte, in einem Geläch zu ebener Erde. Er selbst hatte sich, todmüde von der Arbeit des Tages, ein strommer kleiner Arbeitsmann, der seinen Vater nach dessen Tode rüstig ersetzt, zur Nachtruhe auf dem Boden

das wissen wir nicht genau, wohl aber unterliegt es keinem Zweifel, daß die Blüten des Heidekrauts durch diese Einrichtung noch weicher als sonst gesehen werden. Ihr gedrängter Stand an schmalen, langen Zweigen und die Eigentümlichkeit, daß die Blüten alle mehr oder weniger nach derselben Seite gerichtet sind, fördern das „Gesehenwerden“ noch stärker. Unsere Leser wissen schon, daß solche Schaustellungen, mögen sie dem Menschen noch so sehr gefallen, nicht für ihn, sondern für Insekten berechnet sind. Auf die Mitwirkung dieser Tiere ist das Heidekraut zu einem erheblichen Grade angewiesen, und diese Mitwirkung wird durch den Bau der inneren Blüten Teile erleichtert.

Im Grunde der Blüte liegt der kugelige Fruchtknoten, und an seinem Fuße sondert sich der Blütenhonig (Nektar) ab, den die vierzählige kleine Blume wie in einem Necker zusammenhält. Aus dem Gipfel des Fruchtknotens entspringt in der üblichen Weise ein rölliger Griffel, der — weil er aus der Blüte weit herausragt — schon mit bloßem Auge leicht kenntlich ist. Der untere Teil des Griffels kommt aus einem purpurn gefärbten Kelch hervor, den die dem Griffel fest anliegenden Staubbeutel der acht Staubgefäße bilden. Die anliegenden Insekten, die hauptsächlich aus Bienen und Hummeln, aber auch aus Fliegenarten bestehen, brauchen also nur neben dem Griffel und neben den Staubbeuteln in das Innere der Blüte einzutauchen, um sich des Nektars zu bemächtigen. Aber vorher wird doch eine kleine Arbeitsleistung von ihnen verlangt. Sehen wir nämlich in eine gut geöffnete Blüte hinein, so bemerken wir, daß an jedem Staubbeutel unten zwei franzenartige Anhängsel sitzen, die ungefähr wie Gradichthe herabhängen, aber etwas auseinandergepreizt sind. Diese Anhängsel bilden in ihrer Gesamtheit einen Saum, der gegen den Grund des Fruchtknotens herabreicht und den Nektar absperrt. Das Absperrn ist freilich nicht so ernst gemeint. Der Rüssel der Insekten durchdringt die Zwischenräume des Saumes sehr leicht, aber seine Stäbe, eben die Anhängsel, werden dabei jedesmal berührt und erschüttert. Nun sitzen die einzelnen Staubbeutel auf elastischen, dünnen Stielchen und diese sind durch eine gelenkartige Verbindung so eigentümlich gefocmt, daß jede Berührung der Stäbchen die Beutel in beträchtliches Schwanken versetzt. Um das Spiel wirksam zu machen, besitzen die Beutel an ihrer Spitze kleine Höcker, durch den der Blütenstaub entleert wird, und dieser Blütenstaub ist sehr locker und trocken, so daß die einzelnen Körnchen nicht zusammenkleben. Die Insekten, die mit ihrem Saugrüssel den „Saum“ durchdringen, um Nektar zu schlürfen, bringen regelmäßig die Staubbeutel zum Schwingen, und diese pudern ihren Körper wie aus Streubüchsen die Köpfe ein. Der Nektar, der seine Schuldigkeit getan hat, kann nun weiter gehen, und es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß er beim Besuch der nächsten Blüte die befruchtungs-fähigen Narben der weit vorstehenden Griffel nun feinerseits einpudert und damit die Befruchtung sichert.

Mit dieser zierlichen Einrichtung hat es die Natur aber hier nicht bewenden lassen. Wenn die Heide blüht, gibt es nicht selten lange Regenzeiten, in denen die Insekten sich mühsam verfrachten und als Blütenbesucher streifen. Den Heidekrautblüten schadet der Regen zwar nicht, denn sie sind nach abwärts geneigt, und alles Wasser rinnt über die rölligen Kelche hinab, ohne jemals in das Innere der Blüten zu gelangen. Aber das Ausbleiben der Befruchtung bei Märdern von Blüten könnte schließlich dem Fortbestehen der Pflanze doch gefährlich werden, obwohl die Lebensdauer des Strauchs mehrere Jahre beträgt. Dieser Gefahr begegnet ein Eigenwechself in der Blüte. Wenn die Blüte altert, weichen die Staubfäden auseinander, die Staubbeutel werden dadurch getrennt, nach außen gerückt und endlich in eine Lage gebracht, in der der Wind aufblasen kann. An dem fehlt es auf der Heide so leicht nicht. Er schüttelt den Blütenstaub aus den „Streubüchsen“, verweht ihn über die Sträucher, und so erreichen zweifellos viele der pulverigen Körnchen ihr Ziel an den zahllos vorragenden Narben. Das Heidekraut gehört daher zu jenen Gewächsen, die im ersten Stadium „insektenförmig“, im zweiten „windförmig“ sind und damit das Prinzip verfolgen: doppelt hält besser.

Die Biergasse, die wir in den Blüten finden, zeigt sich auch in der Anordnung der winzigen Blättchen, die immer vier Reihen bilden. Sie entsprechen wenig dem Blide, das man sich üblicherweise von Blättern macht, sondern sind der Form nach eher wie Schuppen zu vergleichen. Es gehört schon eine härtere Vergrößerung dazu, um den Bau zu erkennen. Ein Längsschnitt zeigt dann, daß es an den Wänden umgerollte Blättchen sind, die auf der Unterseite eine schmale Kängsrinne tragen. Während das Blatt sonst lederartig und undurchdringlich ist, wird es in dieser Rinne aus lockeren Zellen gebildet, und nur hier liegen die Spaltöffnungen, deren die Pflanze bedarf, um mit der Atmosphäre in Verbindung zu bleiben. Obwohl das Heidekraut trocken oder wenigstens nahe-frostarmen Boden zum Gedeihen braucht, der dann auch feucht sein

darf, wie in der Moorheide (im eigentlichen Sumpf wächst sie nicht), so liebt sie doch feuchte Luft. Ihre Hauptentwickelung findet sie daher auch in Gebieten mit beträchtlichen Niederschlagsmengen, wie z. B. im nordwestlichen Deutschland, wo sie bis nahezu manns-hoch wird. Aber auch bei Berlin, besonders gegen Osten und Süden, nimmt sie stellenweise nicht unerhebliche Flächen ein, wenn sie sich bei uns auch mehr in die Wälder hinein verliert, als reine Bestand bildet. Dafür hat das Bild des blühenden Heidekrautes bei uns auch nicht ganz jenen melancholischen Reiz, den es in seinen eigentlichen Gebieten entwickelt, und der bei vielen Beschauern leicht ins Bedrückende geht.

Ein Neutraler im Gefangenenlager.

Der in Stuttgart lebende dänische Ingenieur Julius S. West hatte dank seiner guten Beziehungen Gelegenheit, den württembergischen Gefangenenlager vielfache Besuche abzugeben, und dort, völlig unbeobachtet und unbefürchtet, Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln. In einem besonnenen und streng sachlich gehaltenen Aufsatze, den er in der dänischen Zeitung „Politiken“ veröffentlicht, gibt er nun ein Bild von den süddeutschen Gefangenenlagern, wie es nach seinen Einblicken sich ihm gestaltet hat. Er hat allerlei Interessantes erlebt. So konnte er z. B. mit einigen französischen Sanitätsbedienten auf dem Hohen-Asperg sich unterhalten, die den immerhin überraschenden Entschluß gefaßt hatten, sich nicht, was ihnen frei stand, gegen deutsche Sanitäter auszuwecheln zu lassen, sondern auf dem Hohen-Asperg zu verbleiben. Die Antwort, die der eine gab, lautete bezeichnend genug: „Ich habe zu Hause eine Frau; sie hat mich geheißen, hier zu bleiben.“ Etwas ausführlicher antwortet ein anderer dieser französischen Sanitäter: seine Frau habe ihm geschrieben, der erste Abschied von ihm sei schon so schwer gewesen, daß sie einen zweiten nicht mehr ertragen könne, und darum wolle sie, daß ihr Mann lieber in der deutschen Gefangenschaft bleibe.

Ingenieur West hat sich davon überzeugt, wie sorgsam und menschenfreundlich durchweg die Behandlung der Gefangenen durch die Deutschen ist. Gefangene, die den gebildeten Ständen angehören, werden zu körperlicher Arbeit nicht gezwungen, sondern können sich nach ihrer Art beschäftigen. Im Hohen-Asperg fand West ein großes Zimmer, wo die Akademißer unter den Gefangenen studieren konnten und wo sich u. a. ein französischer Lehrer aufs Examen vorbereitet. In einem anderen Zimmer war dort eine kleine Bildhauerwerkstatt eingerichtet, deren Inhaber Steinarbeiten schuf. Es wird nicht allein getan was Recht und Pflicht ist, sondern, das bezeugt der dänische Berichterstatter mit Nachdruck, es geschieht mehr. Von dem Auftreten der deutschen Offiziere und Soldaten gegenüber den Gefangenen empfindet ich den Eindruck, daß keiner von ihnen die Gefangenen als Feinde betrachtet oder behandelt. Für sie hört der Gegner in dem Augenblicke auf, ein Feind zu sein, wo er die Waffen niederlegt, und von da an wird er so gut behandelt, wie die Verhältnisse es gestatten. Ein kleines sprechendes Beispiel sei angeführt. Unter den Gefangenen in Hohen-Asperg befindet sich ein Geiger. Der Kommandant der Festung hat diesem Manne leihweise eine Geige beschafft, wobei er selbst mit einer Summe von 100 M. Bürgschaft dafür übernehmen mußte, daß sie in unbeschädigtem Zustande zurückgeliefert wird.

Herr West hat nicht allein die Röllchen, die Strafverzeichnisse, die Speisezeitel verschiedener süddeutscher Gefangenenlager eingesehen, sondern auch mit den Gefangenen unter vier Augen sich unterhalten können. In W ü n s i n g e n sprach er z. B. mit einem englischen Gefangenen und fragte ihn, ob er sich zu befragen habe. Der Mann erwiderte sehr vernünftig, daß das Essen im Gefangenenlager so sei, wie er es von zu Hause gewohnt sei, konnte er ja nicht erwarten, aber im übrigen sei alles all right, und er habe auch sonst über nichts zu klagen. Dort sowie in anderen Lagern konnten die Franzosen freilich über die knappe Proportion. Sie war von 500 Gramm auf 300 herabgesetzt worden, und die Gefangenen glaubten darin eine Strafmahregel erblicken zu sollen. Es machte daher einen starken Eindruck auf sie, als Ingenieur West ihnen mitteilte, daß die Deutschen nur 240 Gramm am Tage erhielten, und als sie hieraus sahen, daß man bei ihrer Verpflegung auf die Gewohnheit, reichliche Portionen zu verpeifen, in menschenfreundlicher Weise Rücksicht genommen hatte. Als im Lager Mürksagen ein Russe auf Befragen klage über das Brot vom vorigen Tage vorbrachte, stellte sich heraus, daß die Vermahlung des Lagers dieselbe Menge bereits an der zuständigen Stelle erhoben hatte. Die gesamte Verpflegung des vorausgegangenen Tages, auch die für die württembergischen Truppen in der Kaserne, war nicht tabelfrei gewesen. Im Lager Eg l o s t-

er gelegen haben mußte in jener Nacht, daß er so gar nichts gehört hatte. Es war sein Glück gewesen. Der Mordgeselle hätte nur herauszufinden brauchen, um ihm im Dunkeln das Los der anderen zu bereiten.

Die Jahre waren dahingegangen. Niemand hatte das Geheimnis sich gelichtet. Einer aus Dyrbrakel hatte, als er in der Mordnacht im Mondschein von der Kirmes zurückgekehrt war, einen Moskiermann in der Richtung auf Norderbrakel zu an sich vorbeirennen sehen. Ohne Zweifel war es der Unhold gewesen. Von Furcht gepackt, war der Mann quer über ein Kartoffelfeld gelaufen und hatte sich unaufhörlich bekreuzigt, um den bösen Geist zu bannen.

Es schien, als sei diese häußerliche Tragödie die Gestalterin von Soubes Schicksal gewesen, das ihn in noch so früher Jugend als mutterlose Waise zurückgelassen. Mit mürrischer Bereitwilligkeit hatten ihn dann aber Verwandte väterlicherseits, die Jesus, aufgenommen, Holzschläger, von denen es hieß, daß sie zu einem primitiven Naturzustand zurückgekehrt wären, und die sich wie die Weinbergjüden an die Planken des Mont-des-Serons, mitten im Walde von Jlobec angeklammert hatten.

Der Reviermeister lebte dort am Rande seiner Schenke freiwillig ein von jedem gefelligen Umgange losgelöstes Leben, nichts bestehend als ein Stückchen Ackerland inmitten der unbebauten Rodung und der Bergtannen.

Ihr Häuschen hatten sie sich eigenhändig gebaut. Ganzlich bestand es aus zusammengefügteten Fichtenstämmen. Und dies Hlochhaus war eine Lebenswürdigkeit des Landes geworden. Man entdeckte dort Fernsichten, und man kam von Ruffines und von Ath, sie zu genießen. Noch und noch hatten sie eine Idee gefaßt, und ihr ungetragenes Leben hatte sich geändert. Man konnte aus der Liebhaberei der Leute, die die Glitte dieser Tragödien zu sehen kamen, Vorteil ziehen.

Sie erweiterten ihre Parade mit einer Terrasse und setzten zur Sommerszeit unter Gaisblatt und wildem Wein den Touristen Kaffee und große Stücke Schwarzbrot mit weißem Käse vor.

Neue Jesus, die damals in den Sechzigern stand, war kinderlos geblieben. Mit ihren Wolfsgeichtern, von denen die behaarten Klappen ihrer unruhigen Ohren abstanden, lebten die beiden Geizhälften in beständiger Furcht vor Dieben, und sie großten Soube, daß er ihr Erbe und ihnen wie eine dicke Last mitten in ihren wachsenden Wohlstand gefallen war. (Fortf. folgt.)

Im Besonderen sich verschiedene Franzosen darüber, daß hier mit Strafen in neuerer Zeit ziemlich scharf vorgegangen wurde. Der Däne ging dieser Sache nach. Es stellte sich heraus, daß etwa vor Monatsfrist 22 Franzosen einen Raubüberfall auf Lager Eglshausen unternommen hatten. Mit Hilfe von Taschenmessern, Messerbüchsen usw. hatten sie sich einen unterirdischen Gang gegraben, durch den sie ausbrachen. Sie waren später wieder gefangen genommen worden, und da nach Kriegsrecht die Flucht von Kriegsgefangenen nicht strafbar sei, so hatte der Kommandant kein anderes Mittel als das, ein strengeres Regiment im ganzen Lager einzuführen. Ueberdies ergab sich aus den von West eingeschickten Strafsitzen, daß in der Mehrzahl der zuertheilten Strafen die Ursache in der Auffässigkeit der französischen Soldaten gegen ihren französischen Stubenältesten bestand. Das sind einige der Bilder und Tatsachen, die der Däne über die süddeutschen Gefangenenlager mitteilt. Sie befähigen von neuem, was wir alle wissen und stolz sagen dürfen: daß die Feinde, die in unsere Hände gefallen sind, nach den Geboten freier Menschlichkeit zu behandeln sind.

Kleines Feuilleton.

Schiller-Theater O.: „Rosmersholm“.

Das Schiller-Theater eröffnete die neue Spielzeit auf der Charlottenburger Bühne mit Angenehmern „Wissenschaftswurm“, im Volkstheater-Platz mit „Rosmersholm“. Es war ein weicher schöner Abend. Nach all dem Nüchternen, was die Konjunktur des Tages auf die Bretter spült, tat sich wieder einmal die weite Horizonte einer aus innerem Erleben schöpfenden, durch Phantasie und Denken gleichmäßig beschwingten Kunst auf, die alle Kräfte des Gemüths steigert und so, auch unterm Druck des Tragischen, noch Freude wiewil. Schicksalsstimmungen von einer Wucht, wie selbst die griechische Tragödie sie nicht erreicht, verweben sich mit einer naturalistisch-psychologischen Kleinmalerei von erstaunlicher Farbenfülle. Der mystische Gedanke einer höchsten Liebe, deren Sehnsucht sich in den engen Lebensrahmen nicht erfüllen kann, steigt auf aus Charakteren und Situationen, die Zug um Zug gedrängt und zwingend sich vor unserm Blick entfalten.

Im Spiegel der Handlung und des Dialoges enthüllt sich eine weitverzweigte Welt des Vergangenen, in dessen dunklem Schoß das Kommende schon vorgebildet liegt. Wir sehen, wie Rebekka, im Rosmers unglückliche Ehe tretend, die schimmernden, vom Dogma gebundenen Gedanken Rosmers weckt, wie aus der Steppe, seiner Art entsprechend, ein neuer, schwärmerisch humanitärer Menschheitsglaube in ihm wächst; und werden in Rebekkas schließlichem Bekenntnis Zeuge der noch gewaltigeren Umwälzung, die sich durch ihn in ihr vollzogen. Eine machtvoll überlegene Natur, dabei von stumpfem Egoismus, hat sie, von wilder Liebesleidenschaft für den Pfarrer entbrannt, die geistesranke Frau von seiner Seite zu verdrängen gesucht, sie, halb bewußt, durch tödliche Einflüsterungen zum Selbstmord getrieben. Erst als das Durchbare geschehen, veripfarte sie, im Umgang mit Rosmer verebelt, die ganze Schwere ihrer Schuld, fühlte den Abgrund, der sie auf ewig von ihm scheiden muß. So bereitet sich die Sinnesänderung vor, in der sie fähig wird, vor ihm die Wahrheit

zu bekennen und Hand in Hand mit ihm, der ohne sie nicht länger leben mag, den Tod zu wählen.

Die Darstellung liegt das verborgene Gewebe feeltiger Beziehungen mit glücklicher Einfühlung in den Sinn des Wertes überall durchschimmern. Weder das Salomatische in Elfe Wajas Erscheinung, noch die etwas trockene holländische Gesichtsmaske Paefelses erwies sich im weiteren Verlauf als Hemmnisse des Gedrucks. Man kann sich die Gestalten anders denken, aber auch in dieser Art schlossen sie sich zu einem einheitlichen Ganzen zusammen. Der robust rotbäckige, fanatische Direktor Kroll Roda's belag frappante Natürlichkeit. Stimmungsvoll zeichnete Erwin Kopy die wunderbare Figur des Ilfrit Brendel, dieses tragischen Seitenverwandten des komödiantischen Hjalmar Ekbal aus der „Wildente“. Auch Peter Mortensgaard in seiner trostlosen Nüchternheit (nur die Maske hätte man weniger abdsprechend gewünscht) und die alte gutmütige Frau Selteth waren durch Harry Förster und Marie Guindra prägnant und charakteristisch vertreten.

Der Krieg und die Marsbewohner.

„Die fessamen Veränderungen der Atmosphäre“, so schreibt der Humorist Henriot in einer Groteske in der Pariser Illustration, die Naturerscheinungen, die der über die Eroberfläche verbreitete Kampf hervorgerufen hat, haben in hohem Maße die Aufmerksamkeit der sagenhaften Bewohner des Planeten Mars erregt. Durch ein Geheimnis, das ich nicht verraten darf, bin ich in der Lage, eine Rede wiederzugeben, die der hervorragende Astronom von „Marsstadt“ vor den vortrefflichsten Bürgern des Mars hielt: „Meine Herren, es steht außer Zweifel, daß die Erdbewohner uns seit einem Jahre Zeichen machen, die nur ein Blinder leugnen könnte. Unsere ausgezeichneten Teleskope haben uns auf der Erdoberfläche Tausende von Explosionen erblicken lassen, die sicherlich Buchstaben bilden sollen. Leider können wir diese Buchstaben nicht lesen und verstehen, aber sie haben ohne Zweifel eine Bedeutung. Die Erdbewohner sind wahrscheinlich friedliche, reizende Leute, die sich nur mit wissenschaftlichen und künstlerischen Unternehmungen befassen. Nachts nehmen ihre Zeichen eine besondere Schärfe an. Es sind wahrhaftig Feuerwerke von künstlerischer Schönheit. Außerdem sieht man im Luftbereich des Erdplaneten glänzende Punkte schweben. Ja, meine Herren, die Erdbewohner haben Maschinen nach dem Muster der Vögel erfunden, um zu uns zu fliegen. Einen neuen Beweis für die Zeichensprache der Erdbewohner erblickt man in zahllosen, grabenartigen Kanälen, von denen in regelmäßigen Zwischenräumen Rauchwolken aufsteigen. Wahrscheinlich, das sind Zeichen höchster Vorkultur — es sei denn, meine Herren, man wollte annehmen, daß die Erdbewohner seit einem Jahre vollständig wahnsinnig geworden sind!“

Das Pferd auf dem Dache.

Die gewaltige Wirkung der schweren österreichisch-ungarischen Mörsergeschütze wissen italienische Blätter von der Front am Jonzo an einem anschaulichen Beispiel zu erläutern. In den jüngsten Tagen kam ein Offizier auf dem Rückwege zu seinem Regiment zu Pferd durch ein Dorf. Bei einer Uebelung der Landstraße stieg er ab und band sein Tier an die Tür eines Bauernhauses, das dem Augenschein nach unbewohnt war. Er schritt dann auf ein etwas tiefer gelegenes Wirtshaus zu, um sich dort nach dem einzuerschlagenden Weg zu erkundigen. Während er noch an der Tür-

schwelle des Wirtshauses mit einem Mädchen unterhandelte, das auf seinen Ruf hin aus dem Hause gekommen war, hörte er in der Luft das pfeifende Geheul, das für die schweren Geschütze der österreichischen Mörsergeschütze so charakteristisch ist. Kurz darauf bohrte sich die Granate am Rande der Straße gerade gegenüber der Stelle, wo das Pferd des Offiziers angebunden war, in den Boden. Eine zehn Meter hohe Rauch- und Staubsäule kennzeichnete den Ort des Einschlags, und aus dem riesigen, aufgerissenen Trichter floß eine gewaltige Erdmasse in die Luft, um dann in einem Umkreis von Hunderten von Metern als Feuerstaubregen zur Erde niederzufallen. Aber das eigentliche Wunder kam noch. Während das Häuschen unberührt blieb, verurteilte die gewaltige Explosion einen so gewaltigen Luftdruck, daß das Pferd vom Halter gerissen und hoch in die Luft gehoben wurde, um sich schließlich lebendig und unverletzt auf dem Dache des Hauses wiederzufinden.

Notizen.

— Theaterchronik. Im Charlottenburger Schiller-Theater findet die erste Nachmittagsaufführung von „Wilhelm Tell“ Sonntag, den 20. August, statt.

— Deutsche Hinterlist. Georges Prade hatte in einer Artikelserie im „Journal“ ernsthaft behauptet, Deutschland habe beim Raub der Jonconda die Hand im Spiele gehabt. Darausfragt die „Humanität“ vom 20. August: Weis man bestimmt, ob die Diara des Saitaphernes (die berühmte Fälschung eines russischen Goldarbeiters, mit der die Gelehrten des Louvre muscums herein gelockt wurden) nicht auf Bestellung des Kaisers angefertigt worden ist, um uns mit Rußland zu entzweien?

— Die deutsche Lehrerschaft im Kriege. Die verschiedenen deutschen Lehrervereine haben Erhebungen angestellt über die Beteiligung der seminaristisch gebildeten Lehrer am Kriege. Die Zahl der eingezogenen Lehrer betrug am 15. Mai d. J. im Deutschen Reich 54.518 (in Preußen allein 34.200), das ist von der Gesamtzahl der Lehrer 34,4 Proz. (in Preußen 33,75 Proz.). Der Anteil war am niedrigsten mit 23 Proz. in Westpreußen, am höchsten mit 57 Proz. in Bremen. Überall hier er sonst auf mehr als ein Viertel aller Lehrer. Ein Viertel bis ein Drittel waren in 13 Provinzen und Staaten mehr als die Hälfte in drei Landesteilen (Bremen, Baden und Schwarzburg-Sondershausen) eingezogen.

— Die Energie, die uns von den Sternen zu gestrahlt wird, ist durch sehr feine Messungen, die Gohlens mit dem Croley-Reflektor der Lidierwarte angefertigt hat, von neuem festgestellt worden. Die Messungen wurden mit Hilfe sehr empfindlicher Thermoelemente vorgenommen; es konnten auch Sterne gemessen werden, die bis zur 6. 7. Größe gehen, also etwa 500mal schwächer sind als ein Stern der 0. Größe. Zum Vergleich diente eine Normalsterne. Es ergab sich, wie die naturwissenschaftliche Wochenchrift berichtet, daß die gesamte Energiestrahlung des Nekturus nur etwa $\frac{1}{10000000}$ der Erde in 1 Meter Entfernung ist. Die Reflektion ertrickten sich auf 112 Sterne und einige Planeten. Die Gesamtwirkung aller Sterne auf die Erdoberfläche würde, wenn man sie 100-200 Jahre lang jammieren und aufspeichern könnte, erst so viel ausmachen, daß die Einstrahlung auf je 1 Quadratmeter eine einzige Kalorie betragen würde. Die nächtliche Einstrahlung ist also ein durchaus zu vernachlässigender Faktor.

von 16 M. bis 36 M. **M. Schulmeister** Berlin SO, Dresdener Str. 4 Hochbahnstation Kottbuser Tor. bis 40 M. von 15 M. Prüfungs-Anzüge

<p>Allgemein-Vertriebes M. ANOLI ZIGARETTEN Deutschlands führende Marke</p>	<p>Erscheint 2 mal wöchentlich. Phänomen MONA LISA Die neue 33 Qualitätzigarette</p>	<p>Bezugsquellen-Verzeichnis. Bierbrauerei, Bierhdg. Brauerei Bötzw empfehlts Qualitätsbiere ersten Ranges</p>	<p>Bandagen, Gummiwaren R. Hauke, Stralauer Str. 56. J. Kabelich, Rosenhalerstr. 35. E. Kraus, Kommandantenstr. 55. A. E. Lange, Brunnenstr. 146. H. Neusch, Broltest. 24, Spandau. M. Spranger, Reinickend. Str. 11. Drogen und Farben W. Kleemann, Berg-Druckerei, Bergstr. 37. Werder-Drogerie, Britz-Badvarst. 5a</p>	<p>A. Möbes Nchf. Feischwaren u. Wursthabrik Berlin N 24 Oranienburgerstr. 4 Paul Spenn, Kopenhagenerstr. 35 L. Thurl, Reinkend. Str. 11 F. Wendt, Simon Dachstr. 37. Paul Zwarg, Landsberg-Allee 126. Essigfabriken Timmer-Essig Überall erhältlich Fische, Conserven Dierhans, Riechew. 67, Franzl. 54, 113 P. Staehr, Fischhdg. Hühnerstr. 17 Weidenweg 19, Berl. Frankf. Allee 131/52</p>	<p>Untenstehende Geschäfte empfehlen sich b. Einkauf. Haus-u. Küchengeräte G. Geiger, Schleiferei, Müllerstr. 7 Fiz. Kamerowsky, Reinickend. Str. 5 Bil. Bezugsqaa. Molkereien Wilhelm Freier, Bouchéstr. 80. H. Friedrich, Straßburgerstr. 43a F. Galie, Metzgerstr. 25. Rud. Kiesel, Mirbachstr. 86. A. Siebert, Weißbakerstr. 12.</p>	<p>Meierei C. Bolle A.-G. Berlin N.W. 21, Alt Moabit 88/103 Ältester und grösster Milchwirtschaftlicher Grossbetrieb Pianos Kottbuserstr. 5 Kauf, Miete, Teilzahlg. Schreibwaren O. Prochnow, Nilsa Hermannstr. 49 Schuhw., Schuhmach. K. Lück, Charl. Trostgassestr. 41. Petersohn, Osk., Müllerstr. 185.</p>
<p>BOSNIA CIGARETTEN Etwas ganz Besonderes</p>	<p>Bäcker- u. Conditoreien A. Großkinsky, Boxhagenerstr. 27. Gust. Heintschel, Bavelbergerstr. 26 Otto Hoff, Chorinerstr. 13. F. Kieseewetter, Schönlenderstr. 12. R. Klink, Weißbakerstr. 140. R. Kleiner, Schulstr. 107. Felix Kynast, Dänenstr. 5. Carl Lindenberg, Lybenerstr. 4. P. Müller, Wilhelm-Alexanderstr. 41. G. Münch, Reinkend. Str. 111. Gustav Nielson, Lindowerstr. 9. J.H. Popp, Ansdorferstr. 104, Reinkend. Str. 111. Fr. Kribyl, Osnabrückerstr. 26. Osw. Raubert, Gürtelstr. 27. Gust. Rautenberg, Metzgerstr. 11 Friedr. Richter, Liebenwalderstr. 13 Paul Schmolli, Amsterdamerstr. 19 Filialen in allen Stadtteilen. E. Weber, Provinzstr. 19, Reinkend. Str. 111. Karl Weinholz, Kamerunerstr. 57. Emil Werk, Samariterstr. 8. Otto Wolf, Tropow, Kröllstr. 16 Zachau, Gr.-Lichterf., Chausseestr. 35a Paul Zastrow, Stromstr. 33. Beerdigungsanst., Sargmag. J. Lixaczinski, Gorchowstr. 30. H. Petermaler, Strolitzerstr. 8. Beleuchtungsgegenstände Böttner, A., Danzigerstr. 96.</p>	<p>W. Adelung & A. Hoffmann Akt.-Brau. Pottdam. Nig. Niesler. Berlin SW, Tempelhofer Ufer. 15 Brandenburg. L. Wilmersdorferstr. 110 Spez. Pottd. Stangenbier Berliner Bock-Brauerei empfehlts anerkant vorzügl. Bier Osw. Berliner Ur-Berliner, hell und dunkel Hempel, E., Müllerstr. 136d. Luisebrauerei Weißensee.</p>	<p>Cigarrenfabriken JUHL 250 GESCHÄFTE G. Kaphun Verkaufsstellen in allen Stadtteilen. J. Neumann 200 Niederlagen.</p>	<p>Essigfabriken Timmer-Essig Überall erhältlich Fische, Conserven Dierhans, Riechew. 67, Franzl. 54, 113 P. Staehr, Fischhdg. Hühnerstr. 17 Weidenweg 19, Berl. Frankf. Allee 131/52 Hüte, Mützen, Pelzwar. Kauf beim Hutmacher! Gobr. Belsse Müllerstraße 155. Schoer, Herm., Wilmersd.-Str. 44. Kottbuser- Vester, E. Dam 18/19</p>	<p>Haus-u. Küchengeräte G. Geiger, Schleiferei, Müllerstr. 7 Fiz. Kamerowsky, Reinickend. Str. 5 Bil. Bezugsqaa. Molkereien Wilhelm Freier, Bouchéstr. 80. H. Friedrich, Straßburgerstr. 43a F. Galie, Metzgerstr. 25. Rud. Kiesel, Mirbachstr. 86. A. Siebert, Weißbakerstr. 12. „Schweizerhof“ Mehler und Milchkuranstalt. Emdener Str. 46 u. Tel. II 236. Wedrich, Putzburgerstr. 25. Westrichfabrik Yamborini Mostrieh überall! Nahrungsmitteln Bellmann, E., Gollnowstr. 36 Melzer und Milchmaschinen. Littauer Nähmasch., Spandau 5 Jahre Garantie, Teilzahlung Nähm.-Spz.-Gesch. Potsdamerstr. 16.</p>	<p>Vericherungen „Deutschland“ Berlin Arbeiterversicherung — Schützten- Stetbekassensversicherung. strabe 3 Wirtschaften, Etablissemts L. Gogge, Schulstr., Ecke Maxstr. A. Groll, Henningsdorferstr. 10 Schönberg Hackepeter Hauptstr. 139.</p>
<p>MAL-KAH Company Berlin N. 20 Pankstr. 65. Fordert nur KADDA-Cigaretten</p>	<p>Turban Filialen in allen Stadtteilen. E. Weber, Provinzstr. 19, Reinkend. Str. 111. Karl Weinholz, Kamerunerstr. 57. Emil Werk, Samariterstr. 8. Otto Wolf, Tropow, Kröllstr. 16 Zachau, Gr.-Lichterf., Chausseestr. 35a Paul Zastrow, Stromstr. 33. Beerdigungsanst., Sargmag. J. Lixaczinski, Gorchowstr. 30. H. Petermaler, Strolitzerstr. 8. Beleuchtungsgegenstände Böttner, A., Danzigerstr. 96.</p>	<p>Brauerei Königstadt feinste Qualitätsbiere. C. Habels Brauerei hell — Haberbräu — dunkel. Brauerei E. Willner Pankow.</p>	<p>Richter & Franke Filialen in all. Stadtteilen Eilon, Stahlwaren, Waffen, Werkzeuge Herm. Braun, Landsb. Weg 46/149. Grüner Weg 69 Otto Bellig Wrangelstr. 59. Oranien G. Brucklacher, strabe 34 A. Herten, Ackerstr. 132. Carl Jung, Stromstr. 31. Otto Lehmann, Neuk., Friedelstr. 3. Röhmann, P., Müllerstr. 40b, E. Seest</p>	<p>Kaffee-Rösterei A. Zuntz sel. Wwe. Filialen und Niederlagen in allen Stadtteilen Nur beste Qualität Asterum verarbeitete Kaffees Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade etc. Hamburger Kaffee-Importgeschäft Emil Tengelmann Kaufhäuser Hochst. Str. 1 Rabattmarkt. Paul Falkenstein Kolonialwaren Fritz Möbner, Schillmannstr. 11. O. Pöschel, Schwedenerstr. 18. Franz Röther, Malplaquetstr. 36/75 Runge, Otto, Nils, Hermannstr. 55. A. Silkenat, Altdorferstr. 51. Erich Thiel, Weiden-, Lashanserstr. 109. Kurz-, Weiß-, Woll-, Trikoting. Heppes, E., Scharnweberstr. 32. Hermann Meyer, Schönlenderstr. 11.</p>	<p>Singer Nähmaschinen Läden in allen Stadtteilen. Optiker, Mechaniker Groß, Paul, Warschauerstr. 66. Schubert, Carl, Nklln, Bergstr. 14 Photogr. Apparate M. Albrecht, 50, Kottbuserstr. 2. ausch Gelegenheitsakt. Photo-Jansen, Hauptstr. 23. Photograph. Ateliers R. Maser, Badstrasse 63. Rud. Obliq., N. Reinkend. Str. 111. Rosenschlachten E. Weidlich, Steinf., Lindenstr. 41. Weine, Liköre, Früchtdäfte E. Ballin & Co. Cognac-Brännerel Dampf-Likör-Fabrik Nur Qualitätsliköre.</p>	<p>Patzenhofer J. Guggenberger, Baaralderstr. 54. O. Rohlf, Perst. I., Reinkend. Str. 111. Alexand. P., Rich. Schönbrun. Uhren u. Goldwaren Lehmann, Alb., Frankf. Allee 40 Zahnteller W. Best, Skalitzerstr. 42 E. Wrangelstr. M. Dresler, Grätzerstr. 101, Tropow. Briz St. Serowka, Markt, Rudowerstr. 34 Fredorsdor Carl Teitel, Brot- u. Fombakerel Königs-Wusterhausen G. Hübner, W. Reinkend. Str. 111.</p>
<p>Bade-Anstalten Arkon-Bad, Anklamer-Str. 34. Bad Alt-Moabit 104 Lief. aller Krank.-Kass. Bad Landsberger Str. 107. Gollnowstr. 41, Liefer. ämtlich. Krankenk. Bad Bärse, Dirksenstr. 50. Central-Bad Neukölln Anzengruberstr. 26. Diana-Bad Koppenstr. 93 ämtliche Bäder. Bad Ostend Boxag.-Str. 17 Lief. all. Kasson. Passage-Bad Kottbuser- Damm 79. Reform-Bad, Wiener Str. 65. Schiller-Bad, Müllerstr. 153 a. Silesia-Bad Schlesische Str. 31.</p>	<p>Conkordia-Butterhandl. des Ostens 15 Detail- geschäfte Bruno Freche Gebr. Gause. Wilhelm Göbel 25 eigene Filialen. August Holz 15 Detail- Geschäfte. Herm. Kunst, Culmstr. 29 Gebrüder Manns 48 eigene Detailgeschäfte Kosmalla, E., 4 Detail- Geschäfte „Nordstern“ „Mercur“ Schröter, R. 43 Verkaufsstellen 43 Gebr. Siegert Wiener Str. 65. Botter, Eier, Klise.</p>	<p>Löwen-Brauerei vortügl. Paß- und Flaschen-Biere. Münchener Brauhaus Berlin und Oranienburg Brauerei Pfleberberg. Trinkt Wanninger Bier! Vereins-Brauerei Teutonia. N.W. 67. Spandauerberg-Brauerei Weissbier, C. Breithaupt, Fallaadenstr. 97 Tel. Kpt. 2081, 2082 Cacao, Schokolad., Confitur.</p>	<p>W. Beck Inh.: Herm. Gerboch Charlottenburger, Berlinerstr. 65-68 Feisch- und Wursthwarenfabrik C. Billerbeck, Charlisk., Kramm 31 Franz Borusnik, L. B. Beckerstr. 26 Fr. Brauer, Neukölln, Walterstr. 56 Willy Dortmann, Wienerstr. 62. Bruno Dörr, Manteufelstr. 29 Dresda, Fleisch-Centr. Dresdenerstr. 17. Otto Eigner Gontardstr. 2 Ein- gang von Flur. A. Fah, Nklln., Liberdastr. 15 P. Fiegler, Cöp., Pioningstr. 33 Fieischerel, Frankfurter Allee 150 Willy Gericke, Petersburgerstr. 31 M. Granwald, Kopenhagenerstr. 69 R. Holzshüter, Putzburgerstr. 46. Hubrich, Randerstr. 23. W. Kury, Wrangelstr. 83. H. Labinsky, Nklln., Schönstedtstr. 26 August Lincke, Alte Jacobstr. 12 Luecke, Joh. Feisch. u. Wursthfabr. Paul Matschke, Theaterstr. 17</p>	<p>Mehlhandlungen Bethke, Georg, Reinkend. Str. 44. Neukölln, Nklln., Kaleser-Friedr. Str. 64, Weiserstr. 189, Friedrichstr. 23 Tropow, Grit-Str. 64. Frese, Ernst 2 Geschäfte im SO. Gaegle, Otto Charlotten- burg. Ernst Hoffmann Kolonnenstr. 4. Brückenerstr. 1. F. Pflugmacher, Colonnenstr. 48. F. W. Sichter, Wrangelstr. 75. Ecke Cuvyrstr. Möbelmagazin P. Beck, Klosterstr. 8, 9, Spandau. J. Kempel, Stephanstr. 33. Obst, Gemüse Fritz Wolff, Naugardenerstr. 45.</p>	<p>Hugo Selbig 60 Filialen in allen Stadtteilen. P. Kirchner & Co. Cognac, Likörfabrik Kirchner's Araber, Greda, Zur Körner, P. Freudenberg. Otto Albert Scholz, Frankfurter Allee 156 Groß-Destillation, Ausschank. Herm. Meyer & Co., Ges. ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.</p>	<p>Kaufhaus Emil Bergmann Mahlkorb Frau A. Pagel, Kolonialwaren, Mariendorf H. Wagner, Kantat. 11, Finken-W. Gr. Neukölln C. Kampfer, Bergstr. 137, Uhr-, Glöw., Krause, Kait. Friedr. 31, 32, Schönlenderstr. Fr. Pannier, Bergstr. 135, Lederw. Nieder-Schönhausen O. Stiem, Nklln., Alt. Wll. Str. 74 Spandau Karl Heinrich, H. K., Schönlenderstr. Schuerlein, Friedr. 25, Fink., Wr. Strauberg Gewerkshaus, W. Kasse, empf. Vet. Tempelhof J. Hofmann, Bsk., Friedr. Wll. Str. 37. Wolkensee P. Jürgen, Kolonw. Berl. Allee 156. Thülling's Drogerien Weikensee Wilhelmsruh Wendler-Kaufhaus, Kolow. Hauptstr. 18. Zossen Warenhaus S. Cohen</p>
<p>Bäcker- u. Konditoreien Amus, Wllh., Uckerländerstr. 11. F. Breikopf, Exgrünerstr. 19a. Waldemar Brose, Driesenerstr. 3 Hermann Bus, Grünauerstr. 12. Frit. Eichler, Bastianstr. 18. Emanuel Flögel, Mirbachstr. 25. Br. Friedrich, Eisenbahnstr. 31. O. Göhrig, Weisserstr. 31, Nr. 2, grase Ebn.</p>	<p>Uhlly & Wolfram Cigarrenhandlungen Fanny Baumert, Lindowerstr. 23 O. Kunze, Reinickendorfer Str. 14</p>	<p>SAROTTI Kakao und Schokolade preiswert beliebt in jedem Haushalt. Seiffert, E., und Vororten Filial. in Berlin Cylix, G., Filialen in all Stadtteilen. Herron- u. Knabongard. badstr. 26, Ecke Prinzen-Allee. Rosenhalerstr. 3. Eckhaus Lindenstr. J. Baer Fabrich & Co. Seibich-Allee 79 a</p>	<p>G. A. Müller Neu-Isenburg — Frankfurt a. M. Spezialität: Frankfurter Würstchen G. Peis, Andreastr. 77b. Jos. Ritzke, Stralauer Allee 31a H. Rose, Traskowstr. 11, Marktischel. Otto Schreiber Hobniedf- borgerstr. 1.</p>	<p>Ernst Hoffmann Kolonnenstr. 4. Brückenerstr. 1. F. Pflugmacher, Colonnenstr. 48. F. W. Sichter, Wrangelstr. 75. Ecke Cuvyrstr. Möbelmagazin P. Beck, Klosterstr. 8, 9, Spandau. J. Kempel, Stephanstr. 33. Obst, Gemüse Fritz Wolff, Naugardenerstr. 45.</p>	<p>Underberg Booskamp SEMPER IDEM anerkant bester Bitterlikör Sprit- und Likörfabrik Ringfrel m. & W. Müller Buckowerstr. 78.</p>	<p>Warenhaus S. Cohen Warenhaus S. Cohen</p>